

Erscheint
Montag, Mittwoch,
Freitag u. Samstag.
Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.20.
Durch d. Post bezogen:
im Orts- u. Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.15;
im sonstigen inländ.
Verkehr M. 1.25; hiezu
je 20 J. Bestellgeld.

Abonnements nehmen alle
Postanstalten u. Postbureau
jedw. Zeit entgegen.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Anzeigenpreis:
die 3 gespaltene Zeile
od. deren Raum 10 J.;
bei Ankaufsterteilung
durch die Exped. 12 J.
Reklamen
die 3 gesp. Zeile 25 J.
Bei öfterer Insertion
entsprech. Rabatt.
Fernsprecher Nr. 4.
Telegraphen-Adresse:
„Enztäler, Neuenbürg“.

Nr. 100.

Neuenbürg, Montag den 29. Juni 1903.

61. Jahrgang.

Rundschau.

Durch Kabinetts-Ordre des Kaisers sollen nunmehr auch die Mannschaften unserer Kriegsschiffe, welche sich beim Vorgehen gegen Venezuela ausgezeichnet haben, belorriert werden; 17 Mann, alles Chargierte, erhalten das Allgemeine Ehrenzeichen, und zwar 8 von dem großen Kreuzer „Vineta“, 3 von dem kleinen Kreuzer „Gazelle“, 2 von dem kleinen Kreuzer „Falk“, 2 von dem Kanonenboot „Panther“ und 2 von der bisherigen Besatzung des „Restaurador“. Ein Matrose von der „Vineta“, Küster, hat sich so hervorgetan, daß ihm das Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse verliehen wurde.

Der Kaiser wohnte am Freitag in Kiel einem Fest bei dem amerikanischen Gesandten Tower bei, dessen Toast er mit einer Ansprache über die deutsch-amerikanischen Beziehungen beantwortete. Der Kaiser entbot zunächst im Namen des deutschen Volkes dem amerikanischen Gesandten, dem Admiral Cotton und seinen Offizieren herzlichsten Willkommengruß. „Wir sehen in ihnen — so sagte der Kaiser — die Träger freundschaftlicher Gefühle seitens der Bürger der Vereinigten Staaten, die, wie ich Ew. Excellenz versichern kann, von ganz Deutschland herzlich erwidert werden.“ Zum Schluß hat der Kaiser den Botschafter, dem Präsidenten der Vereinigten Staaten Dank zu sagen für die erfreuliche Begegnung, die wir seiner Zuverlässigkeit verdanken. Wir alle bewundern seine Charakterstärke, seinen eisernen Willen, seine Hingabe an sein Land und seine unbegrenzte Tapferkeit, und wir ergreifen gern die uns über den Ozean entgegengestreckte Hand in herzlicher Freundschaft und im Gefühl, daß Blut tiefer ist als Wasser.“

Wie die „Post“ z. B. mitteilt, meldete Admiral Cotton telegraphisch dem Marineattaché Moody, das Geschwader habe in Kiel eine äußerst herzliche und schmeichelhafte Aufnahme gefunden. Der Marineattaché übermittelte die Depesche dem Präsidenten Roosevelt, der sich sehr befriedigt über den Inhalt äußerte. Kiel, 26. Juni. Heute morgen fand an Bord der „Hohenzollern“ Gottesdienst statt. Der Kaiser gedenkt an Bord des „Meteor“, die Kaiserin an Bord der „Sibylla“ an der Regatta teilzunehmen.

Kiel, 27. Juni. Aus Anlaß des heutigen Stapellaufes verlieh der Kaiser zahlreiche Orden und Ehrenzeichen an Angestellte und Arbeiter der kaiserlichen Werft. Am Vormittag hörte der Kaiser den Vortrag des Vertreters des Kriegsministeriums, Generalleutnant v. Einem, und den Vortrag des Reichskanzlers. Nach dem Stapellauf überreichte der Kaiser an Bord der Yacht „Hohenzollern“ den Yacht-Besitzern der an der Regatta Dover-Felgoland beteiligt gewesenen Yachten die Siegespreise. Um 1 Uhr begab sich der Kaiser an Bord des amerikanischen Flaggschiffes „Kearsage“, wo er das Frühstück einnehmen wird. Außer dem Kaiser begaben sich Prinz Heinrich, Reichskanzler Graf Bülow und der amerikanische Botschafter Tower an Bord des Schiffes, das die Flagge des deutschen Kaisers geführt hatte.

Stichwahl: Detmold: Meier-Jobst (fr. Volksp.) gewählt. Bisher wurden 8560 Stimmen für ihn gezählt, für Weder (Soz.) 4199 Stimmen, 3 Dritte fehlen noch. Homburg-Kusel: Stauffer (Vhd.) mit 9525 Stimmen gewählt. Thiel (natl.) erhielt 7560 Stimmen.

Berlin, 28. Juni. Nachdem gestern die Stichwahlen erledigt wurden, setzt sich der neue Reichstag wie folgt zusammen: 52 Konservative, 19 Reichsparteiler, 9 Antisemiten, 100 Zentrumsleute und 2 Hospitanten des Zentrums, 51 Nationalliberale, 21 Mitglieder der freisinnigen Volkspartei, 9 freisinnige Vereinigung, 81 Sozialdemokraten, 9 Elsäffer, 16 Polen, 3 Welfen, 7 Bauernbund resp. Bund der Landwirte, 1 Däne und 11 Wilde.

Berlin, 27. Juni. Von gut unterrichteter Seite erfährt die „Kreuztg.“, daß in Berlin mehrere Wahlfälschungen festgestellt worden sind. Aus den

Listen ergibt sich, daß eine ganze Reihe von Personen Stimmen abgegeben hat für Wähler, die bereits verstorben oder nach auswärtig verzogen sind. Auch an anderen Orten scheint man von diesem Fälschungsmittel Gebrauch gemacht zu haben. So wird der „Ostpreuß. Ztg.“ von einem Freunde geschrieben, er habe bei der Hauptwahl von einem Wahllokal gehört, daß ein „Genosse“ den anderen fragte, wie oft er schon gewählt habe; der andere habe darauf mehrere der bekannten Wahlbenachrichtigungskarten aus der Tasche gezogen und geantwortet: „Dreimal, jetzt kann ich das nicht mehr.“ Ueber die Vorgänge in Berlin ist den zuständigen Behörden Mitteilung gemacht worden. Hoffentlich gelingt es diesen, die Persönlichkeiten der Täter festzustellen. Die Angelegenheit wird voraussichtlich auch im Reichstag zur Sprache kommen, denn es ist zu erwarten, daß jene Fälschungen den Anlaß zu Einprüfungen gegen die Gültigkeit der Wahlen bieten werden. Die „Post“ behauptet, daß im 2. Berliner Wahlkreis rund 1000 Stimmen auf den Namen Verstorbener, Verzogener und Abwesender abgegeben worden seien.

Im Königreich Sachsen haben von den 5 noch ausstehenden Sitzen die Sozialdemokraten 4 gewonnen; Viertel (kons.) und Hasse (natl.) sind unterlegen; der einzige bürgerliche Kandidat ist der Antisemit Gräfe in Vaußen; die übrigen 22 Sitze sind sozialdemokratisch. Also ein beinahe rotes Königreich! Aus dem Großherzogtum Hessen kommt die Kunde, daß der von den Zolltarifverhandlungen her bekannte „wilde Mann“, der Abgeordnete Ulrich, im Ringkampf der Stichwahl von dem natl. Dr. Weder geworfen wurde. Mainz haben die Sozialdemokraten (Dr. David) dem Zentrum abgenommen. Eisenach ist der freisinnigen Volkspartei abgenommen worden und in nationalliberalen Besitz übergegangen, der bisherige Wahlkreis des in Karlsruhe nunmehr unterlegenen Wassermann ist von den Nationalliberalen (Vehmann) behauptet worden. In Koblenz (bisher fr. Vp.) hat Pagig, der frühere Generalsekretär der nationalliberalen Partei, über den Sozialdemokraten gesiegt.

Aus der Pfalz, 26. Juni. Das Ergebnis der Stichwahlen in der Pfalz bedeutet, wenn auch keinen starken, so doch einen erfreulichen Sieg der liberalen Sache über das Zentrum. Die Wahlabmachungen zwischen letzterer Partei und der Sozialdemokratie, von welchen seit einiger Zeit gesprochen wurde, scheinen die Wähler doch nicht sonderlich in ihrer Stimmenabgabe beeinflusst zu haben. In Neustadt-Landau, Kaiserslautern, Kirchheimbolanden und Zweibrücken-Pirmasens haben zahlreich Sozialdemokraten dem Zentrum ihre Unterstützung versagt getreu der Parole, welche der Parteivorstand in der letzten Stunde ausgab. Auch in Germersheim-Verzabern, wo der Sieg der einen oder anderen Partei sehr ungewiß war, dürfte dem Zentrum von dieser Seite kein Vorspann geleistet worden sein. Andererseits haben sich sehr viele Wähler doch noch ihrer liberalen Gesinnung erinnert und der Partei ihre Unterstützung geliehen, welche ihre Interessen jahrzehntelang mit Nachdruck vertreten hat. Nur so erklärt sich beispielweise der Zuwachs von fast 7000 Stimmen im 2. pfälzischen Wahlkreis an den vereinigten Kandidaten der nationalliberalen Partei und des Freisinnigen. Ein schönes Bild der Eintrachtigkeit aller liberalen Elemente gewinnt man aus dem Stichwahlausfall in Kaiserslautern-Kirchheimbolanden wo gegen die liberale Interessenlosigkeit und die bündlerische Abneigung ein scharfer Strauß ausgefochten wurde. Die Sozialdemokratie erhielt zweifellos vom Zentrum nicht wenige Stimmen, trotzdem siegte der Liberalismus mit 2000 Stimmen Mehrheit. Auch in Zweibrücken-Pirmasens trug der nationalliberale Kandidat mit etwa der gleichen Mehrheit den Sieg davon.

Der Landwirtschaftsminister v. Rodzielski hat eine Inspektionsreise in die Reichslande angetreten, die ihn zunächst nach Metz geführt hat. Der Minister wird von mehreren Räten seines Ressorts begleitet.

Berlin, 27. Juni. Auf Wunsch des preussischen Episkopats hat der Justizminister die Amtsgerichte angewiesen, vor Anberaumung eines Sühnetermins in Ehefachen, wenn auch nur ein Gatte katholisch ist, dem betreffenden katholischen Pfarrer unverzüglich Mitteilung zugehen zu lassen. Hinzuzufügen ist, daß schon vor einer Reihe von Jahren den Amtsgerichten empfohlen worden ist, vor den in Ehefachen evangelischer Parteien anberaumten Sühneterminen die zuständigen evangel. Geistlichen zu benachrichtigen. Eine größere Generalstabsreise wird gegenwärtig von einer Anzahl von Offizieren des Großen Generalstabes der Armee durch das Eifelgebirge unternommen.

Berlin, 26. Juni. Auf den preussischen Staatsbahnen wird jetzt an den Ausgangstüren nach den Bahnsteigen angezeigt, wie groß das Handgepäck sein darf, das Reisende mit in das Wagenabteil nehmen dürfen: In der 1. Klasse 1 m, in der 2. 65 cm und in der 3. 50 cm. Die Bahnsteigwächter haben in Zukunft jeden Reisenden, der größeres Handgepäck mitbringt, zurückzuweisen.

Großes Aufsehen erregt in Dedenburg der Verlauf von 17000 Joch gräflich Bichsel'schen Besitzes und des dazu gehörigen Artillerie-Schießplatzes im Bezirker Komitat an den Grafen Wipleben, einen Verwandten des deutschen Kaisers, um vier-einhalb Millionen Kronen.

Nach 27jähriger Zuchthausstrafe wurde der aus Rolle im Bezirk Osnabrück gebürtige Buchhändler Scholz in Freiheit gesetzt. Scholz war 1876 wegen Raubmordes zum Tode verurteilt, aber zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Leipzig, 27. Juni. Bei dem furchtbaren Großfeuer im Vorort Plagwitz sind insgesamt 10 Feuerwehrlente verunglückt und zum Teil schwer verletzt. — Die große Wärfabrik Leistner in Schönheide und ihre Nebengebäude sind niedergebrannt. Man vermutet Brandstiftung. Es herrscht großer Wassermangel.

Baden-Baden, 23. Juni. Die Fischkulturanstalt Gaisbach (Nichtenthal) ist heute nacht bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Das Feuer griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß die zur Hilfe herbeigeeilte Abteilung Oberdenern der Nichtenthaler Feuerwehr die Gebäulichkeiten nicht mehr retten konnte. Ein Teil der Fischbrut ist gerettet und in den Weiher geworfen, ein großer Teil dagegen vernichtet worden. Man vermutet Brandstiftung und hat einen verdächtigen Italiener dingfest gemacht.

In der Nacht zum 24. Juni sind aus dem Postgebäude Hohenstein in Ostpreußen mittelst Einbruches 12000 M. gestohlen worden. Der Täter ist bisher nicht ermittelt.

Berlin, 24. Juni. Die Jury der Deutschen Frauengenossenschaft in Berlin hat den unter dem Namen „Bären-Kaffee“ allgemein bekannten Kaffee der Firma P. S. Inhoffen, Kaiserlich Königlich Hoflieferant in Bonn und Berlin, die goldene Medaille als höchste Auszeichnung zuerkannt.

In Hanau wurde der Mann Jammel von Zuhältern überfallen, wobei er 5 Messerstiche in den Unterleib erhielt, an denen er hoffnungslos darniederliegt. Eine Dirne hatte erfahren, daß der Soldat bei seinen Eltern war und eine größere Summe Geldes mitbekommen hatte. Bei dem Versuch, ihm die Geldbörse zu ziehen, widersetzte sich der Mann, worauf die Zuhälter über ihn herfielen. Fünf Verhaftungen sind erfolgt.

Loubei verzichtet auf seinen Besuch beim Papst. Wie die Pariser Blätter melden, konnte sich der Ministerrat über die Bedingungen eines von Loubet beabsichtigten Besuchs bei Papst Leo XIII. nicht einigen, weshalb der Besuch unterbleibt.

Von dem während des Burenkrieges vielgenannten englischen General Lord Kitchener, der jetzt in Indien weilt, ist seit langer Zeit keine Kunde in die Öffentlichkeit gedrungen. Kitchener hat sich jetzt,

wie aus Simla gemeldet wird, veranlaßt gesehen, in einem Armeebefehl darauf aufmerksam zu machen, daß sich englische Soldaten mehrfach Angriffe auf Eingeborene zu Schulden kommen ließen, und zwar manchmal mit tödlichem Ausgang. Der Oberkommandierende der indischen Armee erklärt, daß er entschlossen sei, alles zu tun, was in seiner Macht liege, um dafür zu sorgen, daß sich die Soldaten in Zukunft nicht mehr in dieser Weise selbst entehren. Er hat befohlen, daß sämtliche Truppenführer diese seine Absicht monatlich einmal ihren Untergebenen zur Kenntnis zu bringen haben. Dieser Armeebefehl wird wahrscheinlich die nötige Wirkung haben, denn man weiß in der Armee, daß mit dem Oberkommandierenden nicht zu spaßen ist; wie fest Lord Kitchener zuzufassen weiß, das haben die australischen Offiziere erfahren müssen, die er ohne Erbarmen erschießen ließ, weil sie sich gegen wehrlose Buren vergingen.

Santos-Dumont hatte am 23. Juni in Paris einen schönen, verheißungsvollen Tag für seine Luftfahrten. Kurz nach 5 Uhr morgens bestieg er in Neuilly sein Luftschiff, machte eine Spazierfahrt über den Bois de Boulogne, steuerte dann den Champs-Élysées zu, umschiffte mehrmals den Triumphbogen und landete vor seiner Wohnung Nr. 114 der Avenue des Champs-Élysées. Dort stieg er aus, um zu frühstücken, und lehrte dann gehobenen Mutes mit seinem Santos-Dumont Nr. 9 nach Neuilly zurück.

Bern, 27. Juni. Nach hier eingegangenen Telegrammen wurden in dem Val Piora oberhalb Aiolo 2 Lehrer und 16 Schüler des Kantonalgymnasiums auf einem Ausflug von einer Lawine überrollt. Die beiden Lehrer und 2 Schüler wurden verletzt, 7 Schüler blieben unverletzt, 7 werden noch vermisst. Eine starke Hilfskolonne ist aufgebrochen.

Bern, 27. Juni. Nach den letzten Meldungen des Bürgermeisters von Aiolo über das Lawinenunglück auf dem Piz Blas sind Professor Gruebling, sowie die Gymnasialisten Hofmann und Blatter tot, Professor Bodoz und zwei Schüler schwer verletzt. Fünf bis sechs Teilnehmer am Ausflug werden vermisst; man nimmt an, daß diese einen anderen Rückweg eingeschlagen haben.

Unter den Deutschen New-Yorks herrscht, wie aus New-York berichtet wird, größte Aufregung, weil der städtische Schul-Superintendent Maxwell für das nächste Schuljahr die Anordnung getroffen hat, daß der bisher fünf Semester hindurch übliche fakultative deutsche Unterricht in den Volksschulen auf das letzte Schuljahr, also auf zwei Semester, beschränkt wird. — Der Schulrat ließ die Proteste gegen die Beschränkung des deutschen Sprachunterrichts in den Volksschulen unbeachtet.

Württemberg.

Stuttgart, 27. Juni. Die Kammer der Abgeordneten beriet heute die Etats der Bodenseeschifffahrt sowie der Posten und Telegraphen. Abstriche wurden hierbei nicht vorgenommen, dagegen wieder eine Anzahl Detailwünsche vorgebracht, darunter auch eine Beschwerde von Seiten des Abg. Vocher (Zr.) über die schlechte Behandlung der Schiffsbediensteten durch den Vorstand. Der Minister nahm letzteren in Schutz. Beim Postetat wurden Wünsche laut betreffend Verbilligung des Nahverkehrs im Gepäcktarif sowie im Telegraphenverkehr und Herabsetzung der Gebühren für Postgesache. Die Regierung will aber davon nichts wissen. Auf eine Anfrage des Abg. Schmidt-Maulbronn, warum der allbeliebte und hochverdiente Präsident v. Wölz auf 5 Monate beurlaubt worden sei, gab die Regierung keine Antwort, dagegen will sie auf die Anregung Gröbers künftig eine Statistik über die Beschäftigungsdauer des mittleren und niederen Dienstes im Postwesen veröffentlichen. Bezüglich einer Verbilligung der Telephone auf dem Land will die Regierung noch eine zuwartende Stellung einnehmen. Nach 4 stündiger Dauer wurde die Sitzung um 1 Uhr geschlossen. Nächste Sitzung Dienstag 3 Uhr. Fortsetzung des Postetats und Domänenverwaltung.

Neuenbürg, 26. Juni. Von den Preßstimmen zu den Stichwahlen in Württemberg erwähnt der Schw. Merk. vom 26. ds. folgendes: Die Württ. Volksztg. hebt mit Recht hervor, daß die Stichwahlen bei uns auch diesmal die Wirkung gehabt haben, die scharfen Linien der Hauptwahl etwas einzuebnen und zu verslachen. Nachdem das Blatt sodann besonders darauf verwiesen hat, daß das Zentrum keinen neuen Sitz in Württemberg erobert hat, daß es nur durch seine scheinheilige Stichwahlparole erreicht habe, daß die Niederlagen, die es in seinen zwei Stichwahlbezirken erleben mußte, zur Blamage wurden, indem seine Gegner demonstrativ hohe Mehrheiten erzielten, fährt es fort: „Die Volks-

partei und die Deutsche Partei, die in der ersten Wahl ganz ausgefallen waren, haben sich im zweiten Wahlgang ihre Vertretung errungen, wobei die Volkspartei von ihrer raffiniert günstigen Stichwahlposition den größten Profit zog. Wo die Demokratie gegen die Sozialdemokratie oder das Zentrum socht, da stand die Deutsche Partei wie ein Mann zu ihr; das hat für seinen Kreis Hr. Payer am Wahlabend in der Viederhalle selbst offen anerkannt. Und wo sie gegen den Bauernbund oder die Deutsche Partei stand (z. B. im 7. Wahlkreise), da hatte sie eine ebenso voll gewährte Hilfe an der Sozialdemokratie, in dem einen Falle Wagner contra Jungmans sogar am Zentrum. So zieht die Volkspartei, an Stimmenzahl kaum stärker als die Deutsche Partei, mit 5 Mandaten in den neuen Reichstag ein, während die Deutsche Partei sich mit einem einzigen begnügen muß. Dieses einzige aber hat sie um so glänzender behauptet. Sie hat es behauptet mit einer Mehrheit, die nur 700 Stimmen kleiner ist, als die impotente Stichwahlmehrheit von 1898. Und sie hat es behauptet trotz der wahnsinnigen Krastanstrengungen der Tauscherianer und der, man kann nicht anders sagen, heimtückischen Nachschüssen des Beobachters.“

— Die konservative „Deutsche Reichspost“ enthält sich noch eines abschließenden Urteils. Es ist selbstverständlich, daß sie den Verlust Schrempfs als sehr schmerzhaft empfindet, während sie den schönen Sieg Wolffs im 3. Wahlkreise mit ebenso verständlicher Freude begrüßt. Für den Durchfall Reicherts macht sie vor allem die Uneinigkeit und Gleichgültigkeit im Bauernstand selber verantwortlich. Die große Stimmenzahl des Kandidaten Lang im 5. Wahlkreise, meint die „Reichspost“, werde manchem abseits gestandenen „nationalen“ Wähler zu denken geben. Ueber den Mißerfolg im 7. Wahlkreise, der der ganzen Wahl den Stempel aufdrückt, bemerkt die Reichspost: „Sehr schmerzhaft ist für unsere Partei der Verlust des 7. Wahlkreises, in dem der Volksparteiler Schweichhardt siegte. Das Oberamt Herrenberg hat sich ausgezeichnet gut gehalten und auch Nagold weist eine beträchtliche Besserung gegenüber der Hauptwahl auf. Dagegen hat uns Calw schwer enttäuscht, und Neuenbürg hat sich als völlig reif für die Sozialdemokratie erwiesen. Zum letztenmal hat dort — um mit Bernstein zu reden — die Sozialdemokratie den „Schwanz der Demokratie“ gebildet, schon bei der nächsten Wahl wird die Demokratie den „Schwanz der Sozialdemokratie“ bilden!“ — Daß der „Beobachter“ Beugung empfindet über die 5 geretteten bzw. eroberten Mandate, ist sehr natürlich. Im Gegensatz zum „Beobachter“ der annimmt, daß die demokratischen Wähler geschlossen oder wenigstens zum größten Teil für die Sozialdemokratie gestimmt und „Treue um Treue“ erwiesen haben, konstatiert die „Schwäb. Tagwacht“, daß sich das Bürgertum fast auf der ganzen Linie gegen die Sozialdemokratie verschworen habe. In Cannstatt habe sich die Volkspartei, so schreibt das Blatt in seinem anmutigen Zukunftsfeld, eine schallende Ohrfeige versezt, indem sie der Partei zum Sieg verholfen habe, die ihr, der Volkspartei, durch ein hinterhältiges Doppelspiel die Niederwerfung des Schrempfs unmöglich zu machen gesucht habe. Im übrigen liegt ihrer Besprechung des Stichwahlausfalles das Bestreben zu Grunde, die Sache so darzustellen, als ob die Sozialdemokratie in der Hauptsache aus eigener Kraft gesiegt hätte. Weiterhin rechnet dann die „Tagw.“ der Volkspartei die Dienste vor, die ihr die Genossen geleistet haben. — Das katholische „Deutsche Volksbl.“ lobt seine Stichwahlparole und ihre Befolgung über den Schellenkönig, die im übrigen durchaus nicht so glatt war (z. B. in Stadt und Bezirk Mergentheim), und tobt sich noch einmal besonders gegen Jungmans aus. Ueber Schrempfs Niederlage jagt das ultramontane Blatt: „Da Dr. Dertel in Sachen auch gefallen, so hat der Bund keinen Führer im Reichstag mehr. An Schrempfs Niederlage trägt einen wesentlichen Teil der Ursache der Handelsvertragsverein und Minister v. Bischof, der gegen den Bund die Anklage von den „bezahlten Agitatoren“ geworfen hat, was namentlich in bäuerlichen Kreisen das Mißtrauen ungemein stärkt. Der Bund hat nur da einen Erfolg, wo er mit Landwirten selbst auftritt. Der heberischen Tätigkeit der Handelsvertragsvereinsredner, die so eifrig für die Sozialdemokratie arbeiteten, hat Minister v. Bischof die Anklage nicht entgegengestellt, die er für den Bund der Landwirte beliebt; die Volkspartei kann nun durch den neugewählten Abg. Schweichhardt ihren Dankesbesuch im Ministerpalais abstatten lassen.“ Wenn es den Zentrumsherrn so unangenehm ist, daß Schrempf durchgefallen ist, warum haben sie dann selbst Wahlenthaltung gegen ihn ausgegeben? Ueber 421 Stimmen hatte das Zentrum zu kommandieren, 438 fehlten Schrempf zur Mehrheit. Im

übrigen geht aus allen diesen Besprechungen hervor, daß in allen Parteilagern die Niederlage des eigentlichen Führers des württ. Bauernbunds geradezu als das Merkmal der Wahl in Württemberg angesehen wird. — Der „Merkur“ schließt: Mit erster Stimme predigen die Wahlen nach rechts und links in das Bürgertum hinein: Verständigung ist notwendig! Die Schranken der bürgerlichen Parteien müssen niedergehoben werden, wenn es den Kampf gegen die Sozialdemokratie gilt, der das Zentrum, um selbst ärmliche Parteiprofite einzuschleiben, heimlich Waffen zusetzt. . . . Auf dem Boden der gegenseitigen Annäherung der bürgerlichen Parteien muß weiter gearbeitet werden, wenn unser deutsches Vaterland nicht einer bitter erusten Zeit entgegengehen soll.“

In 15 württembergischen D-Zugwagen sind neuerdings Handfeuerprühen aufgestellt worden. Sie sind in den Seitengängen in der Nähe der Aborte so angebracht, daß sie bei entstehender Feuergefahr sofort für jedermann zugänglich sind. Um unbefugten Gebrauch zu verhindern, werden die Handfeuerprühen ähnlich wie die Notbremsen unter Meißerschluß gehalten. Der zum Spritzen erforderliche Druck wird dadurch erzeugt, daß in das zu Feuerlöschzwecken dienende Wasser 500 Gramm doppelkohlenjaures Natron geschüttet werden, wozu noch im Falle der Benützung des Apparates 150 Gramm Schwefelsäure kommen, die in einem im Behälter selbst angebrachten Glasfläschchen aufbewahrt werden.

Freudenstadt, 7. Juni. Der gegenwärtig als Privatgast hier weilende frühere Varenkommandant Veranlassung einiger Freunde über die Entwicklung Jooste redete gestern abend im Hotel Krone auf Südafrika. Der Redner, der nach seinem verhältnismäßig kurzen Aufenthalt in Deutschland, wenn auch nicht immer korrekt, so doch ziemlich fließend deutsch spricht, erntete für seine in zwangloser Weise gegebenen Ausführungen den lebhaftesten Beifall der Versammlung, dem Dekan Zeller noch besonderen Ausdruck verlieh.

Tübingen, 27. Juni. Der verheiratete Schuhmacher Wilhelm Heimpel von Allmendingen O.A. Ehingen hatte zur Bezahlung von Möbeln, die er aus einem Reutlinger Geschäft bezogen, eine Geldrolle verwendet, die 100 Markstücke enthalten sollte. Bei der Öffnung der Rolle ergab sich, daß sie nur ein Eisenstück enthielt. Heimpel hatte sich deshalb wegen versuchten Betrugs vor dem Schöffengericht Reutlingen zu verantworten, das ihn aber wegen mangelnden Beweises freisprach. Die hiesige Strafkammer, vor der die Sache gestern auf Berufung des Staatsanwalts zur Verhandlung kam, verurteilte den Angeklagten trotz der Beteuerung, er habe den Inhalt der Rolle nicht gekannt und dieselbe auf dem Bahnhof Münsingen von einem Geschäftsfreisenden eingewechselt, zu 2 Monaten Gefängnis.

Rirschheim u./T., 27. Juni. Was fanatische Parteileidenschaft nach einer Wahl zu zeitigen imstande ist, beweist folgender Vorfall. Zwei Anhänger der Sozialdemokratie begegneten auf dem Felde einem Bauernbündler, mit dem sie wegen seiner politischen Anschauung in Wortwechsel gerieten. Im Verlauf desselben schlug der eine demselben seinen gefüllten Mostkrug so heftig auf den Kopf, daß er zerbarst, während ihn der andere mit der Sense bedrohte. Der ziemlich schwer Verletzte mußte in ärztliche Behandlung genommen werden und ist arbeitsunfähig.

Bietigheim, 28. Juni. Das weithin bekannte Wirtschaftsantwefen von Restaurateur Bezner beim Bahnhof ging in den letzten Tagen um den Preis von 110000 M. in den Besitz des Hrn. Otto Müller, Faktor in Ehlingen über. — Am Dienstag wurde auf dem hiesigen Bahnhof dem Wagenrevidenten Seeger ein Fuß oberhalb des Knöchels abgefahren. Derselbe wurde in das Spital nach Stuttgart verbracht.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 28. Juni. Gestern wurde auf dem Turnhalleplatz eine staatliche Bezirksrindviehschau abgehalten bei der als Preisrichter fungierten die Herren Dekonomierat Fecht-Stuttgart, Gutbesitzer Walter-Nach und Gutbesitzer Ruff-Spielberg. Zugelöhrt waren 5 Farren und 17 Kühe durchaus Not- und Fleckvieh. An Staatspreisen wurden zuerkannt: a) Für Farren: III. Preise (100 M.) Benj. Scheerer, Viehelsberg und Heinrich Schöninger, Salmbach, IV. Preise (80 M.) Friedrich Dohs, Pfingweiler und Schultheiß Seybold, Waisenbach. b) Für Kühe: III. Preise (80 M.) Fr. Kirchherr, Grundbach, Christ. Schöninger, Engelsbrand, Gottl. Scheerer, Kapfenhardt; IV. Preise (60 M.) Karl Stahl, Kapfenhardt, Schultheiß Dürr, Kapfenhardt; V. Preise (40 M.) Jaf. Kraft, Schwarzenberg, Joh. Friedr. Kentschler II., Langenbrand und Friedr. Luß, Engelsbrand. Das Ergebnis der Schau war ein befriedigendes.

Schwann, 28. Juni. Das am heutigen Sonntag unter der Günstigsten, ja sonnigster Witterung abgehaltene Liederfest des Gaufrägersbunds war von Vereinen und Gästen aus der ganzen Umgebung überaus zahlreich besucht. Die Gesangsleistungen der Vereine konnten von dem Preisgericht als sehr schöne und zum Teil hervorragende bezeichnet werden. Preisrichter waren: Oberlehrer Klop, Dirigent des Männergesangsvereins Eßlingen, Seminaroberlehrer Schäffer, Dirigent des Liedertanzes Nagold und Lehrer Ansel, Dirigent des Männergesangsvereins Ludwigsburg. In der zweiten Abteilung (Volksgesang), welche zuerst an die Reihe kam, erhielten Preise: einen ersten: Sängerbund Höfen mit dem Lied „Mein Schatz am Rhein“ von Rich. Arnold (Engelsbrand); zweite Preise: Sängerbund Arnbach mit „Mägdelein, 's ist Frühlingszeit“ von Arnold; Frohsinn Schwann mit „Burkenabschied“ von Wengert; Sängerbund Gräfenhausen mit „Beim Scheiden“ v. Burkhart. In der ersten Abteilung (höherer Volksgesang) erhielten erste Preise Liedertanz Wildbad mit „Morgen im Walde“ von Hegar; Liedertanz Engelsbrand mit „Die Schwanbraut“ von Arnold. Näherer Festbericht soll folgen.

Vermischtes.

Görlitz, 27. Juni. Ein nervenkranker Schlosser ermordete heute früh mit einem Messer zwei seiner Kinder im Alter von 12 Wochen und 1 Jahr, dann stürzte er sich aus dem dritten Stockwerk auf die Straße und war sofort tot. Ein ebenfalls im Zimmer befindliches Kind im Alter von 5 Jahren blieb unverletzt. Die Ehefrau war ausgegangen.

Schönbrunn, 26. Juni. Joh. Gg. Auer hat von einer Kuh drei Kälber mit sechs Wochen verkauft; sie wogen zusammen 378 Pfund, das Pfund zu 48 s und Trinkgeld, 184,44 M.

Einige übermüdete Leute setzten in ein württembergisches Blatt eine Anzeige ein, welche gegen Einwendung von 20 M. ein Pulver vertrieb, das, den Schafen eingegeben, deren Wolle verfeinern sollte. Sie hatten eine Wette gemacht, daß sich selbst auf diesen Unsinn dumme melden würden. Und siehe da: ein Landwirt schrieb und sandte den Betrag. Er erhielt ihn aber wieder zurück mit dem Bemerkten: „Geehrter Herr! In einer Gesellschaft ist gewettet worden, man könnte den größten Unsinn in die Zeitung setzen, es sänden sich immer Esel, welche darauf hereinfallen. Sie sind bereits der zwanzigste, welcher sich gemeldet hat. Anbei Ihre Leistung retour. Mit ausgezeichnete Hochachtung usw.“

In Zernitz bei Osnabrück fand man beim Zählen der Stimmzettel anstatt eines Namens der betreffenden Kandidaten, Landrat Coeler oder von Grabski, die Aufschrift: „Jesajas 41, 24.“ Die Herren waren nicht bibelkundig genug, um diese Inschrift zu entziffern. Zu Hause angelangt, griff ein jeder nach der Bibel und las: „Siehe, Ihr seid aus Nichts, und Euer Tun ist aus Nichts, und Euch wählen ist ein Greuel.“ — (Solch ein Zettel wurde auch bei einer früheren Wahl im Bezirk Neuenbürg abgegeben.)

Kuriose Redensarten.

Ganz erstaunlich ist der Reichtum der deutschen Sprache an Gleichnissen und Bildern. Und wenn wir genauer zusehen, so ist die einfache Rede des Mannes aus dem Volke fast noch mehr geschmückt als die Umgangssprache der höhern Stände. Wir werden nie einen Bauer sagen hören, sein Nachbar sei sehr reich oder völlig taub — er nennt ihn steinreich und stocktaub.

Diese Bilder und Gleichnisse sind also zum geringeren Teile künstliche Erzeugnisse einzelner bekannter Schriftsteller und Dichter, sie sind, wie das Volkslied, aus der Seele des Volkes geschöpft und werden von demselben mit loblicher Fähigkeit festgehalten.

Eine ganze Reihe sprichwörtlich gebrachter Redensarten werden heutzutage gar nicht mehr verstanden, obgleich sie ihren richtigen Sinn von Generation zu Generation vererbt haben. Wenn wir z. B. sagen, es habe jemand sein Schäfchen ins Trockene gebracht, so meinen wir, er habe nach Gefahr und Mühsal seinen Erwerb glücklich geborgen, so daß er jetzt der Sorgen glücklich entboden sei. Die Redensart stammt von der Nordseeküste und besagt eigentlich: sein Schifchen ins Trockene bringen. Dort ist es nämlich alter Brauch, zur Winterszeit, wenn der Fischfang aufhört, die zu diesem Zwecke verwendeten Boote ans Land zu ziehen und unter einem Schuppen vor der Witterung zu schützen. Aus der Dialektform Schepchen für Schifchen ist bei der Umformung der Redensart ins Hochdeutsche Schäfchen geworden.

Ebenfalls aus dem Plattdeutschen stammt wahrscheinlich der viel gebrauchte Ausdruck „Maulaffen feil halten.“ Wenn die Herleitung richtig ist, so hieß er ursprünglich: „He hält veel t' Mul apen,“ er hält viel das Maul offen,“ d. h. er steht nach einfältiger Leute Weise mit offenem Munde da. Aus „Mul apen“ wurde im Hochdeutschen „Maul-Affen“ (apen ist auch die plattdeutsche Form für Affen) und aus „veel“ feil.

In ähnlicher Weise ist das Wort „Dhrfeige“ entstanden. Die Erklärung desselben wird uns durch die holländische Form: oordveg vermittelt, indem nämlich veeg auch Streich oder Hieb bedeutet. Eine Dhrfeige ist also weiter nichts, als ein Streich ans Ohr und hat mit der süßen Frucht des bekannnten Baumes nichts gemein als die zufällige Schreibweise.

Leicht erklärlich ist die Mahnung zur Geduld: „Abwarten und Tee trinken.“ Mit einer Teedivite hat das Sprüchlein indes nichts zu tun, es verweist uns vielmehr in die Krankenküche und zwar vor oder nach Ausbruch einer Krankheit. Hat sich jemand stark erkältet, so wird ihm etwa, um einen kritischen Schwweiß zu erzielen, der beliebte Kamillen- oder Fliedertee verordnet und ruhiges Verhalten empfohlen. Oder aber die Redensart kann auch ihren Ursprung genommen haben, daß sie bei einem Kranken zuerst angewendet wurde, der über die Verzögerung seiner Genesung verdrüsslich war und zum andauernden Gebrauch eines heilkräftigen Tees aufgemuntert werden sollte. Verallgemeinert wird der Zuspruch auf alle möglichen Verhältnisse angewendet und bedeutet: Verliere die Geduld nicht und tue deine Schuldigkeit, dann wird alles gut werden.

Der Eingang des noch viel gezeigten Trinklides „Stiefel muß sterben“ sieht auch nicht danach aus, als ob er aus der Reformationszeit stammte und seine eigene merkwürdige Geschichte hätte. Aber es ist so. Im Jahre 1533 kam der Pfarrer und Magister Mich. Stiefel zu Luther und teilte ihm mit, daß der Weltuntergang bevorstehe. Der Reformator aber wollte seine Berechnungen nicht gelten lassen. Mehr Glauben fand der Pfarrer bei seinen Bauern, die sich angelegen sein ließen, vor dem angezeigten Tage alles zu verzehren und zu vergeuden, was sich flüssig machen ließ. Als aber das vorausgesagte Ereignis nicht eintraf, wurden die geträuschten Bauern wütend und brachten ihren Seelenhirten gebunden nach Wittenberg und verlangten, man solle ihm den Prozeß machen. Auf diese lächerliche Begebenheit machte ein dortiger Student ein Spottlied, das in allen Kneipen geungen wurde und dessen Anfang sich bis heute erhalten hat.

„Am Hungertuch nagen.“ scheint ein sehr verständliches Bild, aber sein Ursprung ist in Vergessenheit geraten. Es beruht auf einem alten, katholischen Brauch. Vielerorts war es Sitte, daß am Aschermittwoch der Chor in den Kirchen mit einem großen Tuche verhängt wurde, das während der ganzen Fastenzeit hängen blieb und daher das Hungertuch genannt wurde.

Zur Zeit der Landsknechte, da die langen Spieße im Gebrauch waren, muß die Redensart: einen im Stiche lassen, aufgefunden sein. Denn sie kann unmöglich von der Schneiderei stammen und paßt schlechterdings nicht auf den Stich der Nähnaedel. Vortrefflich aber paßt sie auf zwei Kameraden in der Feldschlacht, von denen einer durch einen Lanzenstich bedroht wird. Da ist es die Pflicht des andern, seinem Nebenmann Hilfe zu leisten und die gefährliche Waffe zur Seite zu schlagen. Tut er dies nicht, so läßt er ihn eben im Stiche und hat verfaßt, seine Schuldigkeit zu tun.

Wenn man vorsichtig, leise nach etwas forscht, sich behutsam nach etwas erkundigt, um den Lärm einer barschen Abfrage zu vermeiden, so klopft man auf den Busch, wie es auf der Jagd die Treiber tun, um das Wild daraus aufzuseuchen und dem Jäger entgegen zu jagen. Damit dies zur rechten Zeit geschehe, müssen sich die Treiber vorher einiger Vorsicht befleißigen und unnützes Schreien vermeiden.

Auch die Redensart „einen auf dem Striche haben“ ist der edlen Jägerei entnommen und ursprünglich gleichbedeutend mit einer andern: „einen aufs Korn nehmen.“ Am Gewehre sind bekanntlich, um richtiges Zielen zu ermöglichen, vorn am Laufe ein Korn und hinten ein Visir (in älteren Zeiten ein einfacher Strich) angebracht. Wenn nun das Gewehr so erhoben wird, daß Visir, Korn und Ziel genau in einer Linie liegen, so muß der Schuß treffen. Der Sinn beider Sprüche ist beinahe derselbe, doch hat sich der erste dahin verallgemeinert, „einem feindlich gesinnt sein“, während der zweite besagen will, daß man jemand scharf beobachtet, um ihn womöglich auf einer ungerechten Handlung zu ertappen und ihn dafür zu züchtigen.

Der Ausdruck „Ueber die Schnur hauen“, der ein Abweichen von der guten Sitte bezeichnet und meist scherzhaft auf die Folgen übermäßiger Trunksucht deutet, ist weder der Seilbahn, noch der Fuhrmannspeitsche entlehnt, sondern dem Zimmermanns-Handwerk. Bei den Zimmerleuten wird eine mit Kreide geweihte Schnur dazu verwendet, an einem rohen Stamme die Linie zu bezeichnen, bis zu welcher derselbe behauen werden soll. Nachdem die Schnur straff angehängt und an beiden Enden befestigt ist, hält man sie in der Mitte hoch und läßt sie niederschwirren, so daß sie auf der Rinde durch einen weißen Strich die gewünschte Grenze bildet, über welche nicht hinausgegangen werden darf. Wer also über die Schnur haut, handelt unbedacht oder ungeschickt und richtet Schaden an.

Es ist ein schönes Ding um biblischen Redeschmuck, aber auch ein gefährliches. Wir lächeln zwar, wenn ein Kind, das vor Ungebild nicht warten mag, bis sein Apfel geschält ist, sich vermißt, denselben mit Haut und Haaren zu essen; oder wenn uns die Hausfrau klagt, daß die Köchin so viel Geschirr zerbroche und alles der Kasse in die Schuhe schiebe, oder wenn der Nachbar erzählt, daß bei einem Unfall zur See eine Menge Leute hätten ins Gras beißen müssen, so schütteln wir den Kopf. Und doch kann es auch einem vorsichtigen Menschen passieren, daß er von einem schamzigen Kerl sagt, er sei das reine Schwein oder ein Drecksack vom reinsten Wasser. Dergleichen Redensarten sind uns sozusagen in Fleisch und Blut übergegangen, so daß wir nur noch an den allgemeinen Sinn denken und den Widerspruch nicht merken, der sich oft im Zusammenhange ergibt.

(Etwas vom Schwimmen.) Abgesehen von dem Werte, den das Schwimmenkönnen hat, indem es vor der Gefahr des Ertrinkens bei Unglücksfällen behütet, ist das Schwimmen ein, den Wert des kalten Bades bedeutend erhöhendes Mittel. So läppisch es zumeist aussieht, wenn ein Erwachsener im kalten Bade, um ein Kältegefühl nicht auskommen zu lassen, allerlei zumeist grotesk aussehende Bewegungen ausgeführt, und trotzdem teils aus Langeweile, teils aus, mit Zähneklappern und Hautschauern verbundenen Kältegefühl nach kurzer Zeit das Bad verläßt und, um nur recht bald das lästige Kältegefühl los zu werden, nach demselben einen raschen Spaziergang macht, ebenso schön ist es, wenn ein Mann mit kühnem Sprung sich in die kühlende Flut stürzt. „Mit mächtigen Armen teilt er den Strom.“ Die Lunge dehnt sich weit aus und in schönem Rhythmus sind alle Glieder in wohlthuender, nicht ermüdender Wirkung. Nur wer schwimmen kann, weiß den Wert des kalten Bades zu schätzen und deshalb sollte jeglicher, ob männlichen ob weiblichen Geschlechts, es erlernen. Das Schwimmen kräftigt geistig und körperlich.

[Kassiniert.] „Ich werde es meiner Gattin freistellen, ob sie eine Badereise nach Nordsee, nach Helgoland, nach Ostende oder St. Moritz unternehmen will — dann kommt sie sicher bis zum Ende der Badesaison zu keinem Entschlusse!“ („Fl. Bl.“)

[Druckfehlerteufel.] Eduard hatte ein Buch ergriffen und begann mit seiner weichen Stimme vorzulesen. Die junge Fran hörte ihm mit Entzücken zu. Es war das Märchen von den sieben Raben. — Als die Schwiegermutter ihren Besuch angemeldet hatte, freute sich der Schwiegerjohn schon auf das frohe Wiedersehen. („Fl. Bl.“)

[Ein Pedant.] Chef (zum Kommiss): „Ordnen Sie die Briefe nach dem Alphabet und verbrennen Sie sie dann — ich brauche sie nicht mehr!“ („Fl. Bl.“)

Gedankensplitter.

Empfange keine Guld und keine Gnaden von Menschen, deren Unwert du erkennst. Aus ihrer Bosheit spinnet sich ein Faden, der dich in ihre niedern Kreise bannt. Und, reißest du dich los von ihren Fäden, wirst du des Unantons Ratel auf dich laden.

Unmögliches Wetter am 30. Juni und 1. Juli.
Bei vorherrschend östlichen bis nordöstlichen Winden und sehr warmer Temperatur ist für Dienstag und Mittwoch nur spärliche Gewitterneigung und im übrigen trockenes und heiteres Wetter in Aussicht zu nehmen.

Bestellungen

auf den

„Enztäler“

für das dritte Quartal (Juli, Aug., Septbr.) nehmen alle Postanstalten und Postboten entgegen. In Neuenbürg abonniert man bei der Expedition.

